

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen

Band: - (1949)

Artikel: Gassen und Plätze im alten St. Gallen

Autor: Edelmann, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

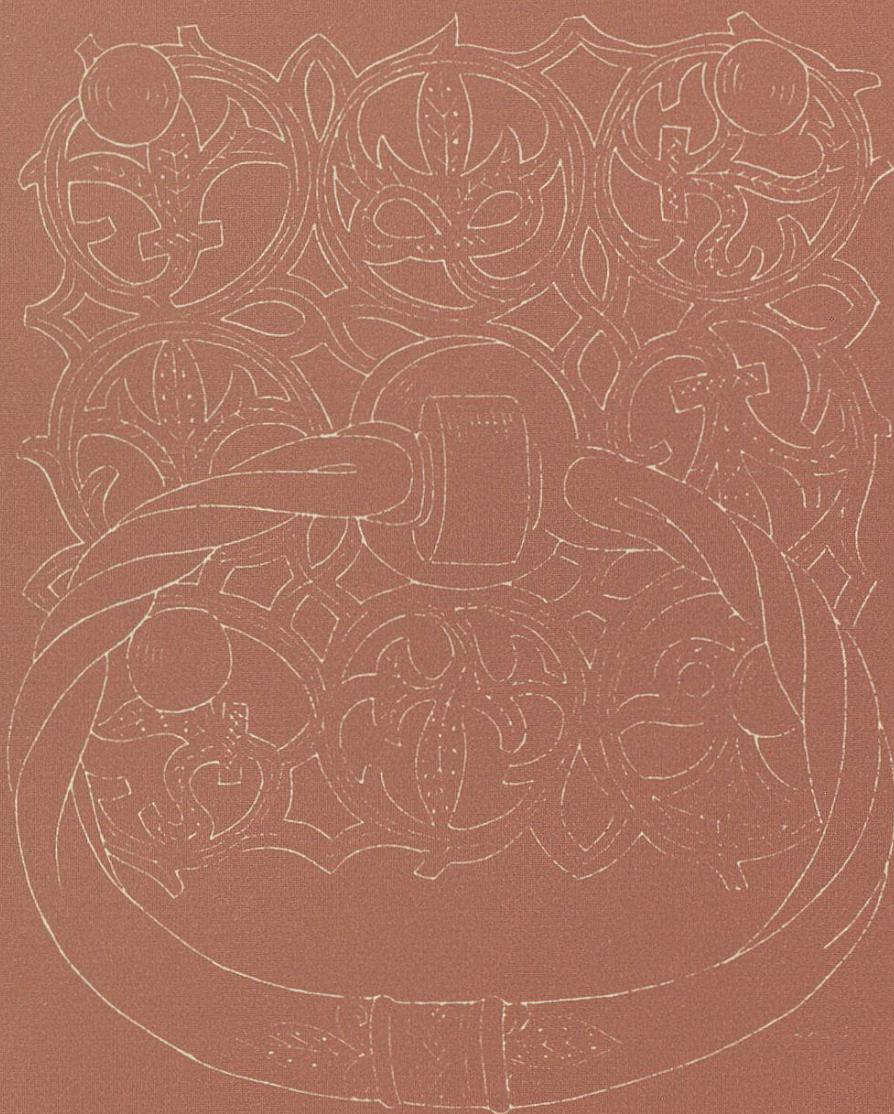
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GASSEN UND PLÄTZE IM ALten ST. GALLEN

Heinrich Edelmann

Seit Haltmeyers «Historischer Beschreibung der Stadt St.Gallen» (1683), welche die vierzig Jahre früher von Josua Wetter verfaßte poetische Schilderung¹ systematisch erweiterte, hat das äußere Bild unseres Ortes immer wieder Darsteller gefunden. Erwähnt seien außer einer sozusagen offiziellen, 1761 in Zürich gedruckten «Kurzen Beschreibung²» aus älterer Zeit: Pazzaglias «Sendschreiben» (1718)³, die ebenfalls einer Stadtgeschichte einverleibte Charakterisierung Georg Leonhard Hartmanns (1826), ein Neujahrsblatt von Prof. Scheitlin und Pfarrer Bernet (1828)⁴ sowie ein Wegweiser durch «St.Gallen und seine Umgebungen 1859» von H. A. Berlepsch.

Umfangreicher als alle diese «Führer» ist eine «Statistik» des Stadtarztes Dr. Bernhard Wartmann (1739–1815) aus dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts⁵, welche in zwei handschriftlichen Fasikeln von zusammen 531 Seiten nebst andern Manuskripten desselben Verfassers auf der Stadtbibliothek vorhanden ist⁶. Sie berichtet (zum Teil sehr einläßlich) über Klima, Topographie und Gewässer, Tier- und Pflanzenwelt, Bodenbau und Verwertung der Landesprodukte (allen voran natürlich das Leinengewerbe, aber auch Most und Latwerge samt einem Verzeichnis der monatlich auf dem Markt aufgeführten Gemüsesorten und Blumen), über Rechtsverhältnisse und Verwaltung, Reformationsgeschichte und Kirchenordnung, die Einbürgerung und Betriebsweise des Baumwollhandels. «In eingestreuten, ebenso gelehrten und gründlichen als freimüthigen Ansichten, Betrachtungen und Bemerkungen» bringt sie des Verfassers zugestandenermaßen stark subjektive Einstellung zu den bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen seiner Vaterstadt zum Aus-



*Vor der Türe
fängt schon der Haushalt an!*

W I L H E L M F E E H R

vorm. P. W. Steinlin

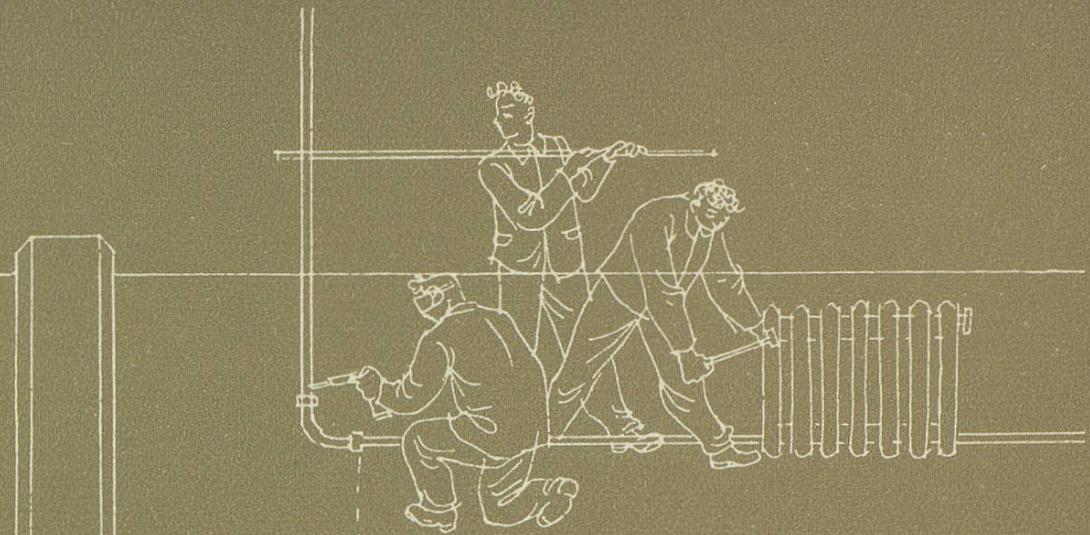
E I S E N W A R E N H A U S H A L T U N G S A R T I K E L

R O R S C H A C H E R S T R A S S E 1 - 5

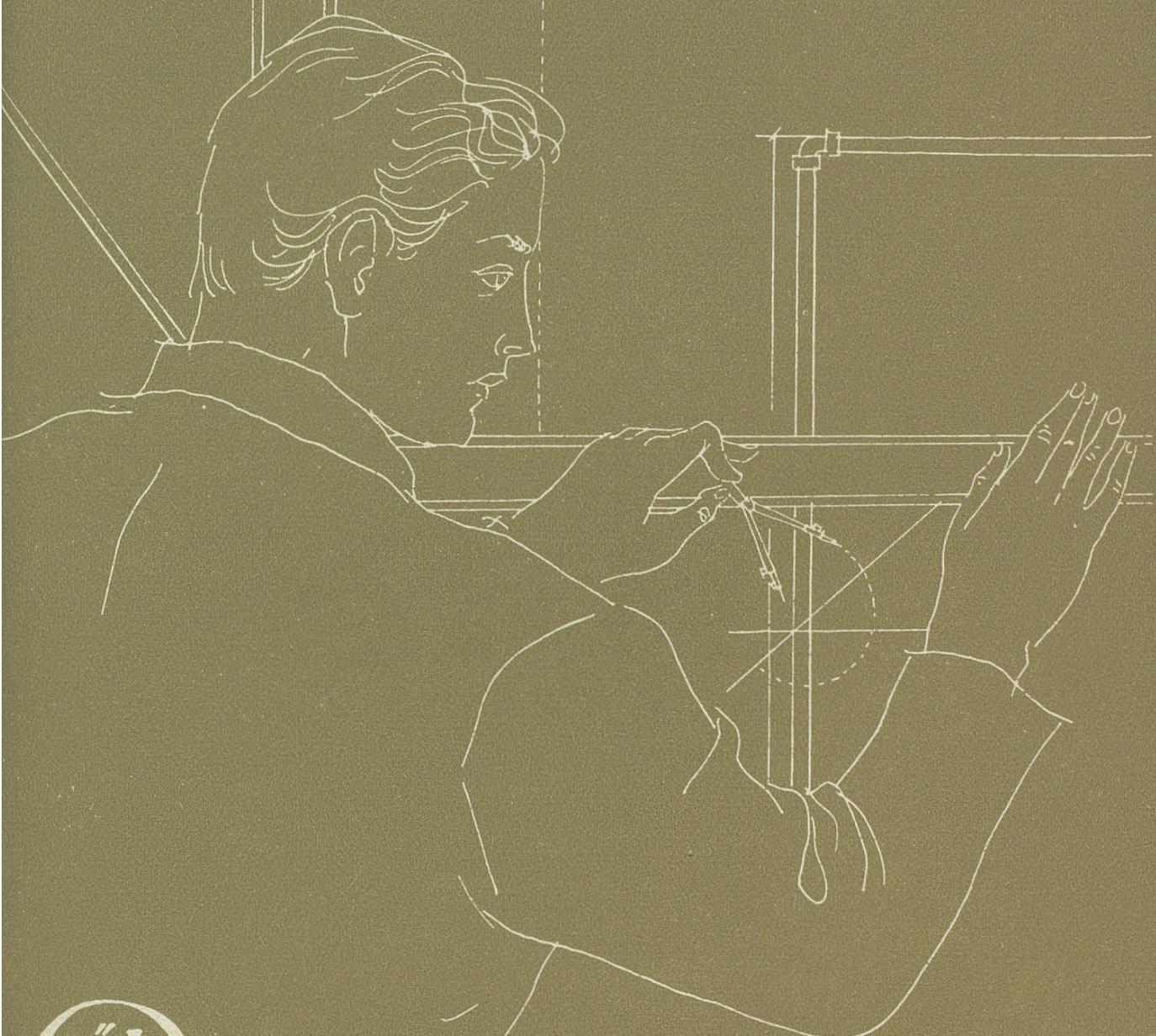


Sparen auf vor Not bewahren

ST. GALLISCHE KANTONALBANK



UNSERE TECHNIKER, MONTEURE UND ARBEITER SCHAFFEN ZUSAMMEN DIE
QUALITÄTSHEIZUNG VON HALG & CO.



HEIZUNGEN, OELFEUERUNGEN, LÜFTUNG, ENTSTAUBUNG, TROCKNUNG

ST. GALLEN UND ZÜRICH

halg



Im
„Haus zur grünen Thür“
wölbt sich der tiefe
Keller

Er ist wie das geistige Fundament dieses bürgerlichen Palastes, in dem – wer zählt sie heute noch – viele gastliche Geister aus- und eingegangen sind, in säkularer Historie.

Wieviel mag wohl dieser Keller in die Geschichte des Hauses hineingespielt haben?

Seine Geister, – im bernsteinsfarbenen, im rosigen, im goldenen, im purpurnen, im rubingleichen Gewande, – im fein geschliffenen Glas, in silbernen, kristallenen, goldenen Bechern und Pokalen, – von Gottes Hand in die Form göttlichen Weines bestimmt, – sind heraufgestiegen, sei's zum freudigen Fest, sei's zum Trost über Schatten des Schicksals, sei's zur Feier des Verdienstes und des Ruhmes.

Es waren Geister der Güte, der Freundlichkeit, der Liebe, die emporstiegen aus der tiefen Tiefe, um den Menschen den schillernden Funken der Freude zu bringen.

Und diese Geister sind noch da.

Die Macht der Tradition hat sie nicht verschwinden lassen, wenn auch die Zeiten sich geändert haben und grauenhafte Weltgeschichte an uns vorbeigezogen ist.

Noch steht das „Haus zur grünen Thür“, und unter ihm wölbt sich sein Keller wie ein Tempel, in dem, in ehrwürdigen Fässern und Flaschen, von ihrem Meister liebevoll gehütet und gepflegt, die guten, alten Geister ruhen, – freundlich wartend, auf Menschen, die feinen Geschmackes, frohen Wunsches, fröhlichen Gemüts und guten Willens sind. –

Witschi-Weine

nennen sich die edlen Geister aus dem historischen Keller
„zur grünen Thür“

Ganz im besonderen die Burgunder-Weine, jene weltberühmten Aristokraten des Rebenblutes, werden, als Spezialität, seit Jahrzehnten vom Eigentümer

Nicolas Arthur Witschi

Membre de la Confrérie des Chevaliers du Tastevin à Nuits St-Georges, bei den Proprietairen in der Bourgogne persönlich eingekauft, was an sich allein schon Gewähr bedeutet, denn jene Bruderschaft hat altverbürgtes Gewissen, Echtheit und Berufsehre auf ihr Banner geschrieben, und kein Unwürdiger ist jemals in ihre Reihen aufgenommen worden. Solche Tatsachen verdienen mit Recht das Vertrauen der treuen Klienten. Witschi-Weine sind dem „Connaisseur“ bekannt.

Dem weniger Eingeweihten, dem „Laien“, dem „buveur privé“ genügen das alte „Renommée“ und die gewissenhafte Garantie der Firma



Arthur Witschi
im „Haus zur grünen Thür“ St.Gallen



Die Damen unterhalten sich eifrig darüber,
was man bei uns alles haben kann !

VICTOR METTLER AG.

SPEISERGASSE 15-17 ST.GALLEN

druck⁷. «Was werden Recensenten, strenge Richter über den simpeln Gang diser Geschichte sagen? Klagen über Mangel an Ordnung, öftere Wiederholungen, langweiligen und ermüdenden Styll, falsche Stellung der Sachen, anstößige Auswüchse der Darstellungen! Sie haben recht – und ich auch!»

Seitenlang sind in der «Statistik» die Abhandlungen über die baulichen Zustände, über Entstehung und Erweiterung der städtischen Siedlung und ihrer Quartiere mit Einschluß der durch die Stadtbrände verursachten Schäden, über Ringmauer und Tore, Brunnen, Bäder und Kanalisation; unter den öffentlichen Gebäuden und Zunfthäusern ist dem Rathaus eine liebevoll bis ins Einzelne gehende Beschreibung gewidmet, in der sogar die Wand- und Glasgemälde nicht fehlen. Natürlich erscheinen auch Notizen über Gassen und Plätze, und da in den «Baudenkmälern der Stadt St.Gallen⁸», welche Wartmann als Quelle verwenden, ein entsprechender zusammenhängender Abschnitt fehlt⁹, mag einmal, in einer Zeit, da von Regional- und Ortsplanung soviel die Rede und fast der gesamte öffentliche Grund im Umbruch begriffen ist, dieser Gegenstand zur Darstellung gelangen; Ergänzungen und Vergleiche mit den Feststellungen des erwähnten, neuern Werkes und andern, ältern Publikationen sind, wo es notwendig erscheint, bei den betreffenden Einzelheiten angebracht. Allem voraus aber schicken wir eine Zusammenfassung der Entwicklung, welche die Stadtanlage bis gegen 1600 genommen hat, das heißt bis zu dem Zustande, wie er in alten Plänen und Prospekten (nicht zu vergessen in Salomon Schlatters großem Stadtmodell des Historischen Museums) augenscheinlich wird:

Die Anschlußsiedelung der stiftischen Acker- und Gewerbeleute (nördlich der Klostermauer bis zum Irabach), das heißt die sogenannte «obere Stadt», wurde unter den Äbten Anno und Notker (954 bis 974) durch eine Ringmauer erstmals eingefäßt und gesichert. Die ältesten Gassen legten sich jahrringartig nördlich an den Klosterbezirk an: 1. Gallusstraße vom Müllertor bis St.Laurenzen, 2. Bank-, Schmied- und Speisergasse, 3. Weber-, Neu- und Brühlgasse. Der

Zug der Hauptgassen ist jedoch deutlich nach der Laurenzenkirche orientiert, die als städtisches Gotteshaus, umgeben vom bürgerlichen Friedhof, «oft in scharfer Rivalität zum Münster stand» (Schlatter). Trotzdem die ersten Stadtbrände außerordentlich weitgehende Schäden verursachten (1215 gesamte Siedlung, 1314 bleiben sechs Häuser im «Loch»; 1368 wird dieses ganze Quartier zerstört, 1418 dagegen bei der großen Brunst wiederum verschont), scheinen die jeweiligen Neuanlagen grundsätzlich die früheren Planungen übernommen zu haben (natürlich mit angemessenen Modifikationen). 1422 wird nach Auffüllung des alten Grabens der Rindermarkt angelegt und samt der ganzen St. Mangen-Vorstadt vom Hopsgermoos (Engelgasse) bis zum Bletztor in die Stadtbefestigung einbezogen. 1384 ist bereits von der Anlage eines offenen, steinernen Kanals die Rede, der das Wasser der Steinach zunächst in die «Roßwetti» auf dem Gallusplatz leitete und von dort die meisten Gassen mit Wasser versorgte, welches die Leineweber zum Waschen des Garnes benötigten. Dieser Kanal diente bis zum Wiler Vertrag (1566) im obersten Teil zugleich als Grenze zwischen Stift und Stadt und setzte sich über den späteren Schmalzmarkt bei St. Laurenzen und durch die nachmalige Speisergasse bis zur Mühle vor dem entsprechenden Tore fort¹⁰. Nach Vadians Tode (1551) erhielt das eigentliche Marktquartier, angeregt durch den Aufschwung des Leinengewerbes, eine planmäßige Neugestaltung mit dem Neubau des Rathauses, der Verlegung des «Notenstein» neben das Brühlstor, Verbindung und Ausbau von Rathaus und Irertor, Vergrößerung des Spitals; der Abbruch der Schneiderzunft (am untern Ausgang der Neugasse) schuf Raum für den Gemüsemarkt, die Freilegung des «Bohls» für den Holzmarkt. Nach vorübergehender Verlegung der Stadtwaage in die Johanneskapelle (auf dem Platze des heutigen Stadthauses), was die Errichtung des Schulhauses durch Michael Seiler (heutige Frauenarbeitsschule) möglich machte, konnte 1584 das neue Gredhaus beim Brühlstor bezogen werden («Kaufhaus»). Diese Neuordnung scheint auf eine Gesamtdisposition des Jahres 1555 zurückzugehen und fand 1596 in dem detaillierten, unschätzbarsten Planprospekt Melchior

Franks ihren Abschluß, an dem sich die nachfolgenden Einzelheiten leicht überprüfen lassen; ereignisreich war im Zuge der vielen Veränderungen das Jahr 1567, als Kornhaus und Metzg ihre endgültige Ausstattung erhielten und der städtische Friedhof von St. Laurenzen nach St. Mangen verlegt wurde¹¹. An diese dann definitiv gewordene Einteilung knüpft unser Gewährsmann unmittelbar vor dem Zusammenbruch des «Ancien Régime» an:

St. Gallen ist eine sehr alte Stadt, liegt auf einer Ebene, auf vestem Grund, mit hohen Bergen auf der Nord- und Südseite umgeben und eingeschränkt, gegen Westen und Osten frey und offen. Sie hat das Schiksaal aller alten Städte, daß sie, da die ganze Gegend rings umher (ursprünglich) ein ungeheürer Wald war, nach und nach entstand. Daher die unregelmäßige Bauart der Häuser und der Straßen¹², welches in der obern Stadt am meisten in die Augen fällt, in welcher keine einzige gerade Gasse zu finden, sondern alle sind gebogen und gebrochen. Die Länge der Stadt vom Müller- bis zum Plazthor beträgt 871 Schritte¹³ und die Breite vom Multer- bis zum Speiserthor 563 Schritte¹⁴; der Umkreis mag füglich 2200 Schritte halten.

Flüsse sind zwey, die durch und bey der Stadt vorbeygehen und diese genugsam mit Wasser zur Reinigung und zur Nothwendigkeit als zum Bleichen der Leinwand, Baumwollentücher, Mouseline und Indienne dienen, theils auch die 10 Mühlen, die dicht bey der Stadt erbauet, in Bewegung sezen. Auch dienen diese Wasser, um die in der Stadt befindlichen, mit vielen Kösten angelegten und mit großem Fleiß zu unterhaltenden Canäle oder Bäche der Stadt anzufüllen, in welche der Schlam und Koth der Straßen gekehrt (wird, welcher) das Regen- und Schneewasser aufnimmt und vor die Stadt in den Wassersammler vor dem Brühlthor, den sog. Burggraben führt; zudem sind diese Canäle zu dem Endzwek verfertigt, um bey Feuersnoth ge-

nugsames Wasser zu Handen zu haben, damit die dem Feuer am nächsten gelegne Bäche angefüllt werden können.

Der alte Stadtgraben (von der Klosterbefestigung gegen Norden) wurde ausgefüllt und schöne Gassen darauf errichtet, die jezige Multer- und Speisergaß. In den folgenden Jahrhunderten entstanden ferner die Heidengaß¹⁵, Mezgergaß, Hobsgergaß¹⁶, ferner der große Bohlplatz, welche alle 1422 ebenfalls mit Mauren, Thoren und Gräben umgeben und die «neue Stadt» genennet wurden.

St. Gallen theilt sich, wie oben gesagt, in die Ober- und Niderstadt; jene ist größer und breiter als diese, die weiter ausgedehnt worden wäre (um den Brühl und die St. Jacobsvorstadt), wan nicht der Rosenberg und das Laimath und die flache Gegend auf beeden Seiten der Stadt, welche die Bleicher so sehr benötigten, Hindernisse in den Weg gelegt hätten.

Der Linden- oder *Lochplatz*¹⁷ ist groß und geräumig. In der Mitten stehet eine majestätische Linde, welche vor ungefähr 90 Jahren¹⁸ hingepflanzt worden ist. Ein Bürger sezte sie aus Phantasie, da er diesen Platz hiefür für schiklich fand; anno 1781 ist sie mit einer ganz von gehauenen Steinen aufgeföhrt, 3 Schuh hohen Mauer eingefaßt worden, jedoch nicht auf Befehl der Obrigkeit. Auf dieser Linden sitzen im Frühling und Sommer die Vögel und erquiken die benachbarte Einwohner mit ihrem Gesang; auch giebt sie im Sommer Kühlung und Schatten, dagegen nimt sie durch ihre weit ausgedehnte Äste und vielen Blätter die Aussicht auf die Berge. Der Platz ist einer von den schönsten, offenen und der Sonnen am meisten ausgesetzt und sehr angenehm zum bewohnen, da die Häuser weit auseinanderstehen und entweder vorn oder hinten Gärten haben. Rings um den Platz sind prächtige, große Gebäude, die denselben nicht wenig zieren. Das Müllerthor stößt daran, ferner die «Wetti¹⁹», welche die ganze Stadt mit genugsamem Was-



Oberer Graben beim Multertor Stich von J. C. Mayr

ser versiehet. Die 32 Schuh hohe Mauer des Klosters umgiebt den Platz nach Morgen, und fast in der Mitte desselben ist ein Springbrunnen mit drey Messingröhren, bey welchen fast alle Häuser um den Platz ihr Wasser zum trinken und kochen abholen. Nicht weit davon ist der «Damm», eine Art Brustwehre, die in vorigen Zeiten Aufsehen machte, und durch eine Quergasse kommt man zu dem grünen Thurm. Allernächst bey diesem war es, wo das Feuer anno 1368 ausgieng und viele Häuser der Stadt in Asche legte, auch das Kloster mit verbrannte. In der Mitte dieses Plazes sind auch zwey «Buchhäuser²⁰», welche die Obrigkeit öffentlich und auf ihre Kosten unterhält; diese sind sehr bequem vor die Einwohner dieser Gegend, weilen das Wasser von dem allernächst dabey stehenden Brunnen in dieselbe kan geleitet werden. Frühling und Herbst ist kein Tag, wo nicht in denselben gewaschen und dan bey schöner Witterung und Sonnenschein durch ausgespannte

Seiler (die Wäsche) getrocknet wird. An der Wand dieser Waschhäuser sind Feuerleitern, -haken und -kübel mit eisernen Ketten befestigt, um bey Feuersausbruch sogleich davon Gebrauch machen zu können²¹.

Nicht weit vom Thor stehet ein kleines Häuschen, das Sprüzenhaus, in welchem die Feuerspritze aufbewahrt ist, und neben diesem ist die Brunnenstube vor das Quellwasser, das unter der Klostermauer durch ins Kloster fließet.

Beym Portnerhof ist ein anderer, schöner und großer Platz, der mit prächtigen Gebäuden prangt, die rings herum angelegt sind und der gegen die Südseite offen ist. Dieser Platz ist darum merkwürdig, weil in älteren Zeiten eine Kirche daselbsten gestanden und dem heiligen Johannes geweiht war. Als nach der Reformation (1578) die Borkirche von St. Lorentzen erbauet ward, wurde jene Kapelle als nicht mehr nothwendig aus obrigkeitlichen Befehl abgebrochen und der Grundplatz einem Burger, namens Felix Zollikofer verkauft, welcher ein ansehnliches steinernes Gebäude mit vielen Zimmern und starken Gewelbern ausführen ließ, das er hernach bewohnte und ihm den Nahmen «Engelskopf» gab²². Vermutlich war das neben dieser Kirche stehende, große Gebäude²³ die Wohnung der Priester; die Bauart und die geräumige Keller zeigen dahin. Anjetzo heißt es das «Große Haus» und wurde anno 1787 von denen Herren Vorgesetzten des Kaufmännischen Directoriums gekauft und zum Posthaus gemacht.

Allernächst dabei ist der Schmalzmarkt, auf welchem Butter, Käß und Schabziger alle Sonnabend in großer Menge und bey vielen Centnern verkauft wird. Von Erbauung der Stadt an und bis auf das Jahr 1568 war diser der allgemeine Friedhof, in welchem alle verstorbene Burger begraben wurden. Diser Kirchhof zog sich bis an die Maidlischul²⁴ um die Lorentzenkirch herum; der ganze Platz war voller Gräber und Grabsteinen, und obwohl die

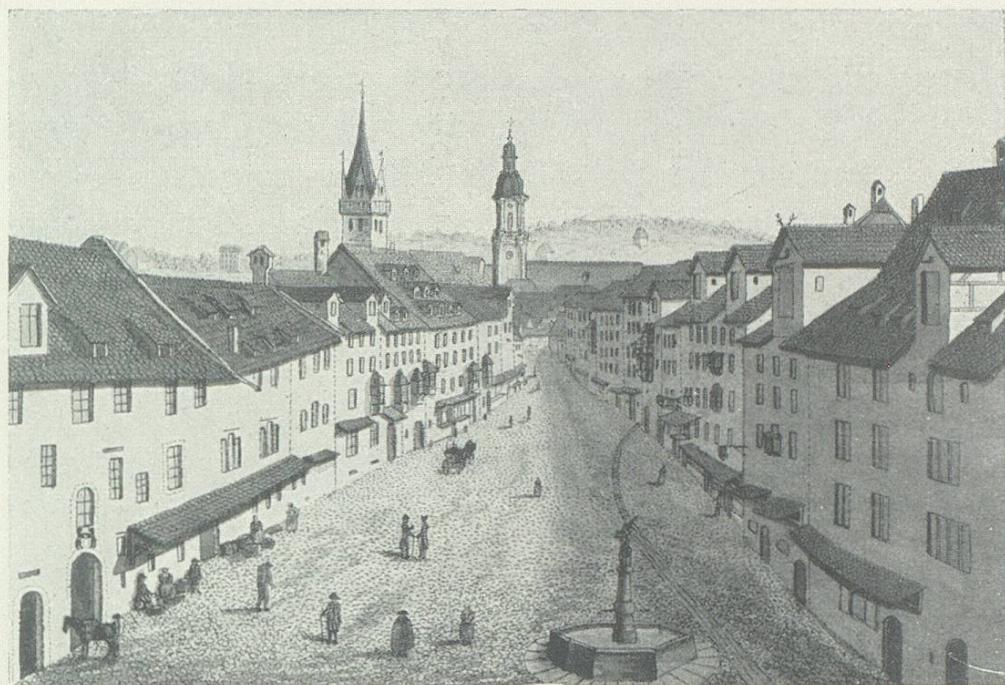


Gallusstraße gegen St. Laurenzen (Stich von Isenring)

große Kirche dabey stand, so war doch (noch) eine Capell daselbst. Diese wurde in besagtem Jahr, als der Kirchhof nach St. Mangen verlegt wurde, niedergerissen und an deren Statt das Schuhhaus mit verschiedenen Gewelbern und Gemächern erbauet²⁵. Die Augustinermönche, die nebst den Barfüßern und Predigermönchen den Gottesdienst zu St. Lorentzen verrichteten, lasen in jener Capell die Seelmessen. Der Grund zur Verlegung des Begräbnisplazes war die Errichtung der Klostermauer (1565–67)²⁶; der Kirchhof wurde geräumt, geebnet und zu einem offenen, gangbaren Platz umgeschaffen. Der Lustbühel auf St. Mangen, der den Burgern zu einem angenehmen Spatziergang diente, wurde als der schiklichste Begräbnißplatz erwehlt und ist es noch bis auf diesen Tag.

Unter dem Schuhhaus ist eine Art Halle, wo der Käß und die Butter verkauft werden und die Verkäufer vor Regen und Schnee verwahrt sind; ist es aber schönes Wetter, so wird der offene Platz dazu genommen, und alles ist voller Boutiquen, die morgens auf- und des abends wider abgeschlagen werden. Ein kleines Wohnhaus stößt an das Schuhhaus und ist vor den Läuter der Gloken auf dem St. Lorentzen-Thurm bestimmt.

Hauptstraßen in der obern Stadt sind die Webergäß, die von dem Lochplatz angehet und bis zum Multerthor sich erstreckt. Die Gasse «zum Neüen Bad²⁷» führt ebenfahls von obigem Platz zur Schmiedgaß. Diese fängt unweit dem Wirtshause zum «Weißen Rößli²⁸» an und gehet bis zur Lorentzenkirche. Die Multergaß hebet sich von dem Thore gleichen Nahmens in gerader Linie an und gehet bis an den Marktplatz. Die Neüe Gasse fängt nicht weit vom Multerthor an und ziehet sich in einer gebogenen Linie dem Obstmarkte zu. Die Speißebergäß nimmt ihren Anfang fast mitten am Markt und führt zu dem Speißeberthor, die Brühlgaß nicht gar weit von diesem ganz krumm bis zum «Tempel²⁹».



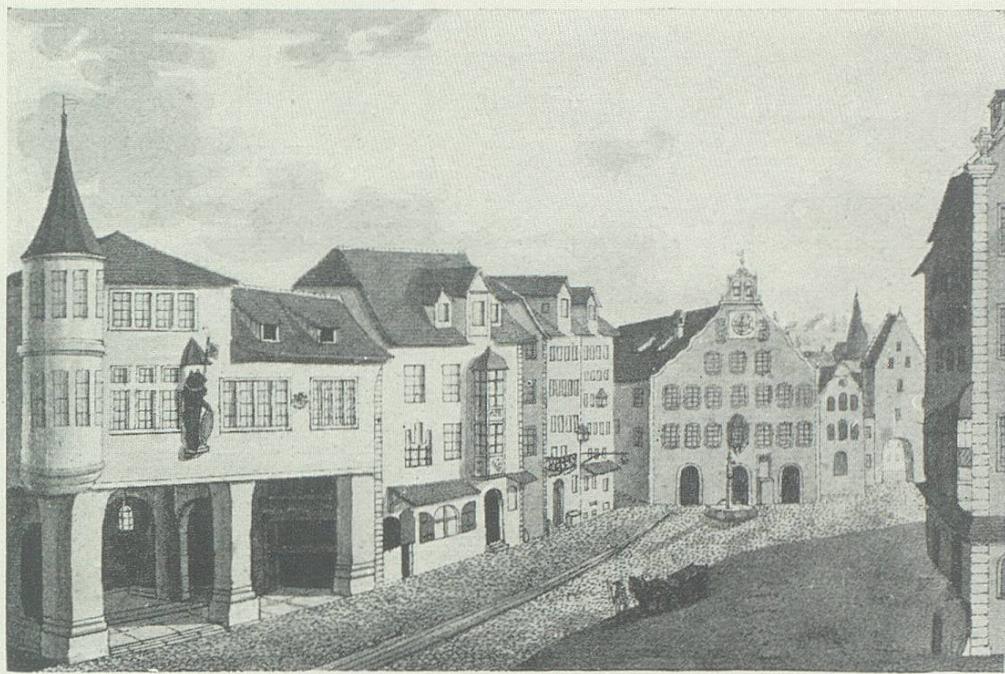
Der Markt, gegen St. Laurenzen (links Spital) Stich von J. C. Mayr

Neben disen Hauptstraßen hat es viele Nebengassen, die von jenen ausgehen: auf den Damm, bey der Wetti nach dem Grünen Thurm, beym «Strauß», von St. Lorentzen zur Speißergaß³⁰, hinter den Mauren³¹, hinter Lauben (die alte Judengaß)³², hinter dem Spitall³³, hinter dem «Löwen³⁴». Und schließlich, um von einer Gasse zur andern zu kommen, ohne daß man die ganze Straße durchlaufen muß, giebt es sog. «Gängle», doch nur vor Fußgänger: Von der Schmiedgaß (bey der Apothek) zur Multergaß und Neuen Gaß, durch die Schuhmacherzunft³⁵ nach Hinterlauben, vom Obstmarkt in das «Löchlibad» und an den Rindermarkt, ferner durch die Schneiderzunft³⁶ auf den Markt; endlich ein Gang vom Markt durch den Schwibbogen³⁷ in die Brühlgaß und das Gängle von diser zum Singerhaus und auf den Bohl.

Ein anderer, großer und schöner Plätz ist der *Markt*. Diser zihet sich von dem Schmalzmarkt bis zu dem alten Stadt-

thor und dem Rathaus hinunter, welches am Ende in der Mitte stehet und seine ganze Façade zeiget. Hohe, ansehnliche, von Steinen aufgefűrte Häuser zieren disen Platz von oben bis unten; der Spittall, die Müller- und die Weberzunft stehen daselbst. Diser Platz ist gleich der Axe, um welche sich die Räder drehen: Man mag von der Hauptstraße zu dem Scheibenerthor oder zu dem Brühlthor herein in die Stadt kommen und über den Rindermarkt oder über den Bohl gehen, so kommt man auf den Markt, über disen durch das alte Stadtthor unter dem Rathhause durch. Hier ist der Zusammenfluß von Menschen, die theils da herum wohnen, theils an den Wochen- und Jahrmärkten sich hier treffen; der Lärm und die Menschenmenge ist ebenso beträchtlich als in einer großen Hauptstadt. Vom Morgen bis zum Abend wird Handel mit allerley Waaren getrieben und (findet) ein unaufhörlicher Zu- und Abfluß von Menschen, Wägen und Kutschen (statt), daß man immer Sorge tragen muß, von denselben mangels Raumes nicht beschädiget zu werden. Alle Häuser am Markt sind mit Gewelbern versehen, in welchen alle Tage, Sonntags ausgenommen, alles, was die fünf Erdtheile erzeugen, kan erkauft werden. Es ist ein ewiger Markt, und was von den Burgern nicht gekauft wird, hohlen die Landleute von Appenzell, Thurgöw, Toggenburg und die fürstlich-st.gallischen Unterthanen.

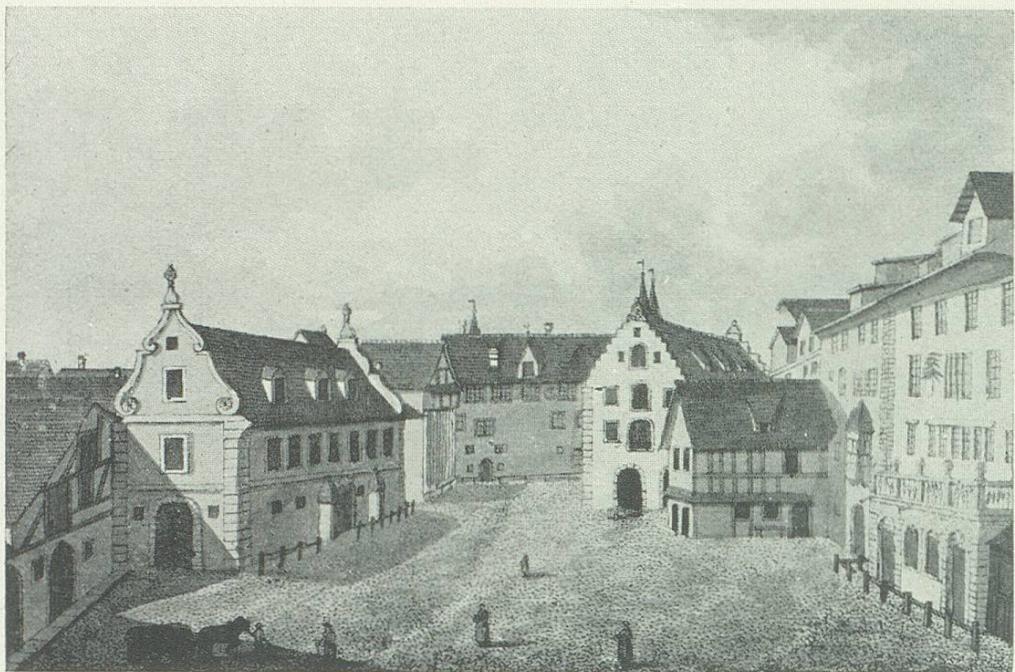
Der Obstmarkt ist ein großer, fast viereckiger Platz, welcher das (untere) Ende der Neügaß ausmachet und an die Westseite des Rathhauses, an die Weber- und Schneiderzunft³⁸ stößet. Auf disem Markt wird das meiste Obst verkauft, das in die Stadt gebracht wird, außer im Herbst, wan die Menge zu groß wäre, daß der Platz nicht alles fassen kan. Dann wird das Übrige auf dem Bohl feilgeboten. Fast das ganze Jahr hindurch ist alle Mittwoch und Sonnabend frisches Obst zu haben. Auf disem Markt herr-



Untere Marktgasse (links Brotlaube) Stich von J. C. Mayr

schet eben die Ordnung als auf dem Großen und Schmalzmarkt: Es ist ein obrigkeitlicher Aufseher bestellet, der die ganze Zeit, als Obst auf dem Markte zum Verkaufe stehet, gegenwärtig seyn muß und nach seiner Instruction genaue Achtung giebt, daß kein Käüffer, Grempler und Fremder in einem Tag mehr als 4 Krädden Kirschen oder Zwetschgen aufkaufe, daß keiner dem andern, wie man sagt, in den Markt falle, d. h. daß kein anderer darf um das Obst handlen, wan schon einer dastehet und um dasselbe handelt. Weder Burger noch Fremder darf an einem Tage zuviel Obst aufkaufen, wodurch der Preiß zuviel gesteigert würde. Der Aufseher nimmt auch den Bauren alles unreife Obst weg.

Der Bohl, sowie der Rindermarkt sind in der untern Stadt; beide werden durch die Metzig (Fleischbänke und Schlachthaus) und das Kornhaus von einander getrennt. Der *Bohl* gränzet an das Brühlthor, Zeug- und Singerhaus³⁹ und an die Metzig. Es hat (dort) eine schöne, neüe,

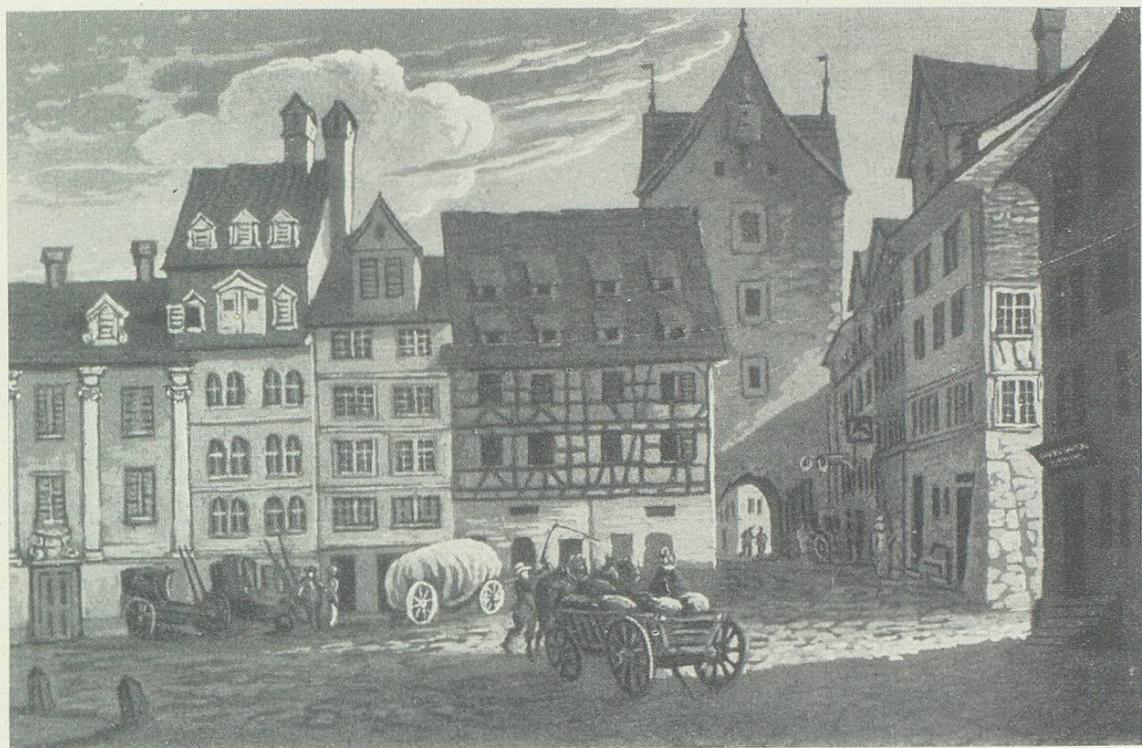


links Zeughaus

Der «Bohl» gegen das Brühlstor Stich von J. C. Mayr

rechts Sängerhüsli

chausséearcige, gepflästerte Straße, und darneben ist der gepflästerte offene Platz. (Unter dem Pflaster gehet ein großes, steinernes Gewelb, durch welches der Irabach fließet und alle Wässer von den öffentlichen Brunnen und Canälen gesammelt werden, um sie vor dem Brühlthor dem Burggraben zuzuführen.) Diser Platz dient dazu, im Herbste das Obst, das auf dem Obstmarkt nicht Raum genug hat, zum Verkaufe aufzustellen. Zum öftern ist diser Platz so angefüllt, daß Wagen an Wagen steht bis zum Brühlthor; die noch außerhalb stehen, müssen zuwarten, bis etliche Wägen geleert sind und den andern Platz machen. Im Winter wird daselbst alle Tage Holz feilgeboten. Um disen Platz stehen ansehnliche, steinerne Gebäude, die ihm ein Ansehen verschaffen, und an den beiden Jahrmarkten, im Frühling und im Herbste, werden viele Boutiquen oder Kramläden vor die fremden Verkäufer, die auf diese Märkte in die Stadt kommen, aufgeschlagen.

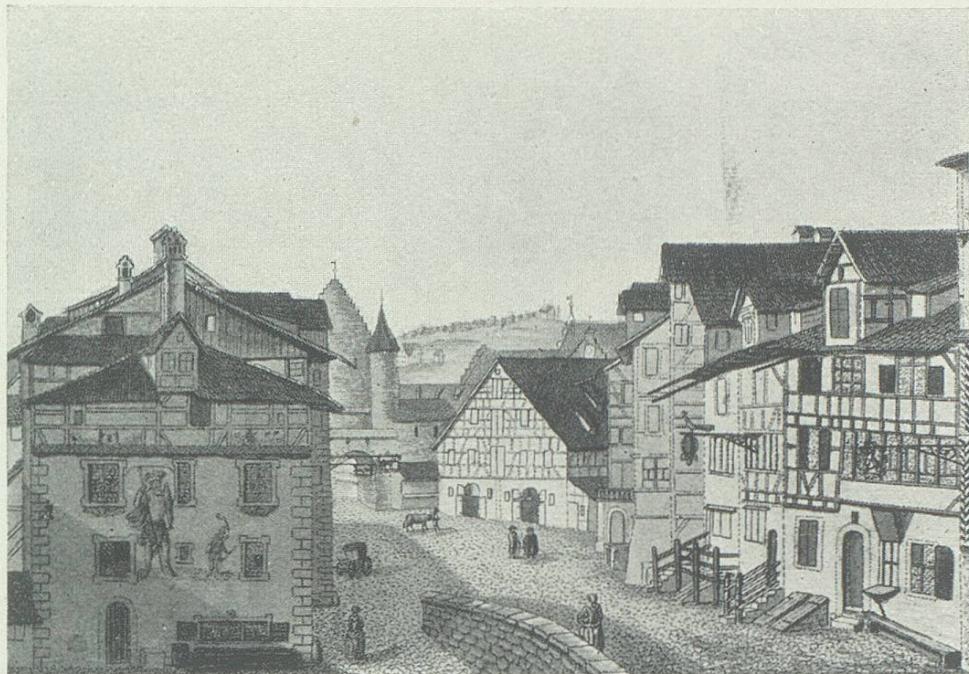


Rindermarkt mit Scheibenerthor Stich von Isenring

Den *Rindermarkt*, den westlich anstoßenden Platz, umgeben ebenfalls schöne, große Wohnhäuser. An der Südseite dieses Plazes stehen das Korn- und das Rathhaus, nach Westen das «Löchlibad», die Münz und das Scheibenerthor, nach Norden weitere, zierliche Gebäude. Auf disen Markt werden alle Sonnabende Pferde, Ochsen, Kühe, Schweine, Schafe und Ziegen zum Verkaufe hingeführt. Die Pferde werden allernächst dem Scheibenerthor und dem Schildt-Wirtshause zum «Hirschen» verkauft, die Ochsen und Kühe in der Mitte des Plazes, Schafe und Ziegen nicht weit von der Metzig und Schweine allernächst derselben. Alles Vieh, das in die Stadt kommt, wird unter dem Thor von dem Thorhüter angehalten, und die Verkäufer müssen anzeigen, woher es kommt und den Gesundheitsschein zeigen, ob keine Viehseüche daselbst herrsche, wo das eingebrachte Vieh herkommet. Die ganze Zeit des

Marktes gehet der Scharfrichter-Knecht um die Pferde herum, und siehet er eines, das den Rotz oder sonst eine Krankheit hat, so führt er solches sogleich weg auf den Schindanger, wo es getötet wird. Alles Vieh, das auf disem Markt verkauft wird, muß einen Zoll geben; daher der zweite Stadtdiener dahin bestellt und Zöllner geheißen wird. Er hat auf dem Rindermarkt an der Weißmange ein eigen Zollhäuschen; dahin kommen die Käüffer und zeigen an, daß sie ein Pferd, einen Ochsen, eine Kuh oder Ziege, ein Schaf oder Schwein gekauft haben, und sie erlegen den Zoll, den sie dem Verkäufer bey Bezahlung seines Viehes schon abgezogen haben. Sowie der Zoll entrichtet, bekommt er von dem Zöllner einen gedrukten Schein, in welchem die Anzahl des gekauften Viehes stehet; disen Schein muß er dem Thorhüter geben, sonst käme er mit dem Vieh nicht zur Stadt hinaus⁴⁰.

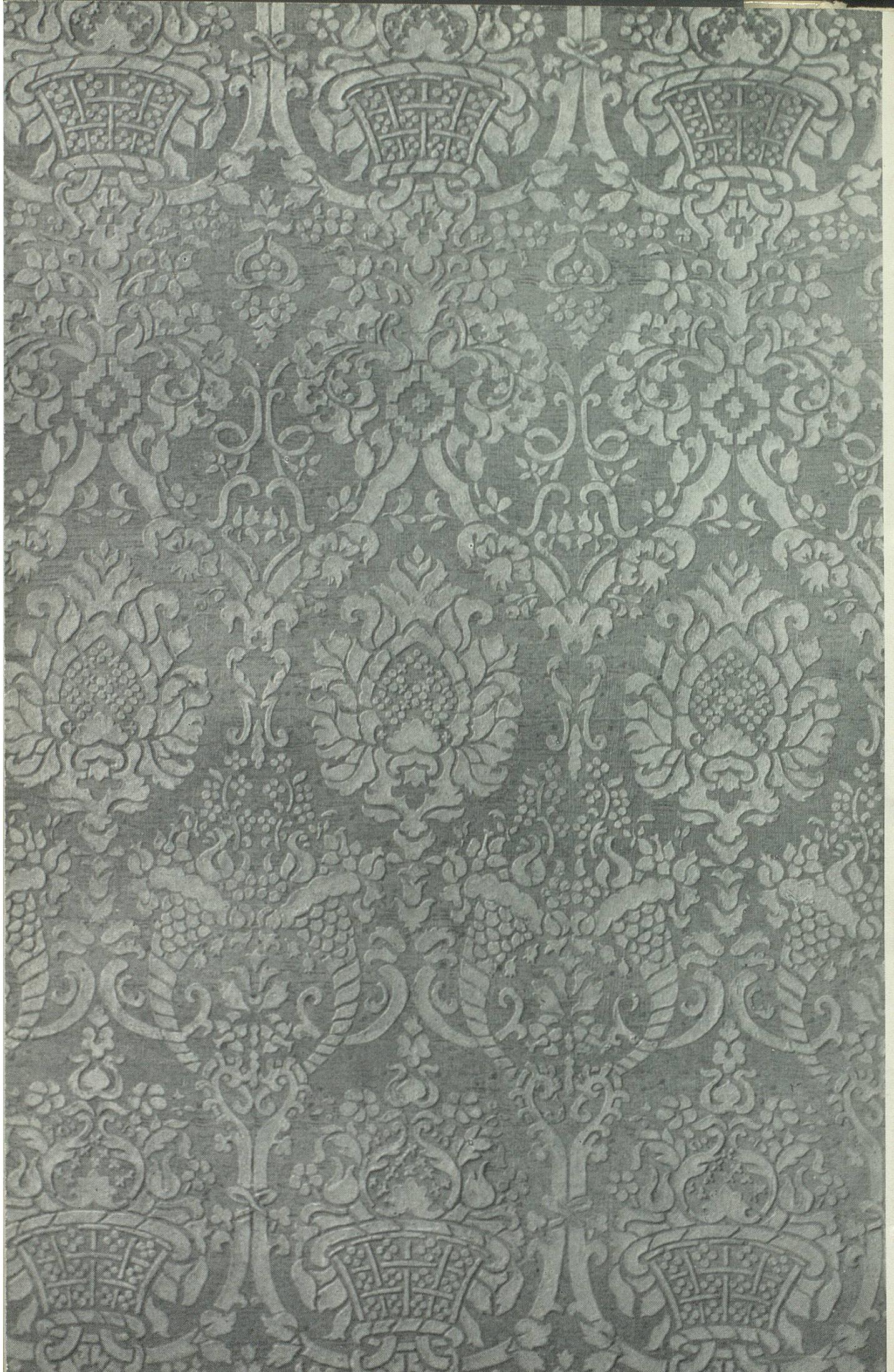
Neben disen großen Hauptpläzen befinden sich in der untern Stadt folgende Straßen: Die «hintere Straß»⁴¹ beym Kuttelhaus, welche vom Scheibenerthor in gerader Linie bis an die Stadtmauer und den Harzthurm⁴² ziehet nebst der Quergaß beym «Schäfli» (oder «Weißen Lamm»); Hopsgermoos⁴³ vom Rindermarkt allernächst dem «Hirschen» hinauf, vereinigt sich oben mit der hintern Straß; die Mezgergaß zwischen Rindermarkt und Bohl hinauf zum Harzthurm (oben bey dem Brunnen gehet gegen St. Mangen eine große Quergaß⁴⁴); die St. Mangenhalde vom Bohl bis an St. Mangenkirche (nicht weit von diser eine Straß bey dem Schlatterhof vorbey an das Blezthor hinunter); von disem eine Straß bey dem «Goliath» und der «Vestung» vorbey auf den Bohl (vor disem «Turgöwerstraße» genannt, weil alles, was nach dem Turgöw gehet, diese Straß wandlen muß – um sich heüte verständlich zu machen, sagt man «bey dem Goliath, bey der Vestung, bey dem Blezthor»); vom Bohl führt noch eine Straße nach



St. Magnihalden gegen «Goliath», Metzg und Irertor Stich von J. C. Mayr

dem Marstall⁴⁵, wird die Marstallergaß genannt und die Heidengaß⁴⁶ und fängt bey dem Nothveststein an, reicht bis zum Blezthor; zwischen der Heidengaß und dem Marstall ist noch eine Quergaß.

Man mag in die untere oder obere Stadt kommen, so wird die Luft aller Orthen gespührt und kan durch alle Gassen frey streichen, und die Sonne wirft ihre Stralen in alle Haupt- und Quergassen hinein. Alle Straßen sind geräumig, breit und schön gepflästert, und die fließende Canäle, in welchen das Wasser das ganze Jahr durch alle Straßen fließet, tragen zur Reinigung derselben und der Luft vieles bey. Nur ist es schade, daß die Straßen nicht nach der Schnur in gerader Linie fortgehen, besonders in der obern Stadt, in welcher die meisten Straßen gebogen sind; die untere zeigt bey der Anlegung derselben mehrere Kenntnis der regelmäßigen Baukunst an, da die Straßen mehr als in der obern der Linie nach gezogen sind⁴⁷.



GESTALTUNG DER WÄNDE

Das Heim wohnlich und behaglich zu gestalten ist stets das Bestreben der Menschen. Seit Jahrhunderten waren nicht nur geschickte Handwerker mit Liebe und ihrem ganzen Können damit beschäftigt, durch angenehme Farbgebung, mit Blumen, Landschaften und Figuren, naturalistisch oder stilisiert mit Linien und Flächen aneinandergereiht – dem Ornament – die Wände zu gestalten, auch bedeutende Künstler stellten sich in den Dienst der Sache. Mit der fabrikmäßigen Herstellung des Papiers und mit Hilfe der Druckmaschine werden nicht nur alle Dekorationsmomente übernommen, sondern es wird auch mit Fleiß das Aussehen und die Struktur jeden ursprünglich verwendeten Materials imitiert. Die Raumgestaltung, seit Jahrhunderten mitbestimmend im Wechsel der Stilepochen, zeigt heute das Gesicht der absoluten Sachlichkeit: Naturholz und Mauerwände. Der Maler als einstiger primärer Gestalter der Wände ist heute bestenfalls zum Tapezierer geworden oder bemüht sich, eine Mauer verputz verspottende Plastik aufzutragen. Die Ausführung selbst zeugt nicht nur vom Geschmack und der Kultur des Auftraggebenden, sondern auch des Ausführenden. Überzeugt vom Wert und der Schönheit des Berufes, sind nun doch schon seit Jahren wieder Versuche gemacht worden, durch Schmücken der Wände den Raum reicher zu gestalten. Unter Verwendung der verschiedensten Materialien und Hilfsmittel sind neue dekorative Wandbemusterungen entstanden. Die handwerkliche Ausführung ermöglicht, jedem Raume seiner Bestimmung nach stilgleich der Möblierung und der Vorhänge eine einmalige persönliche Note zu geben. Bereits ausgeführte Hallen und Treppenhäuser, Eß- und Wohnzimmer, Cafés, Konferenzzimmer und Festsäle zeigen diese Einmaligkeit.

← Plastische Gestaltung der Wände des Saales im Hotel Hecht durch das Malergeschäft Walter Vogel

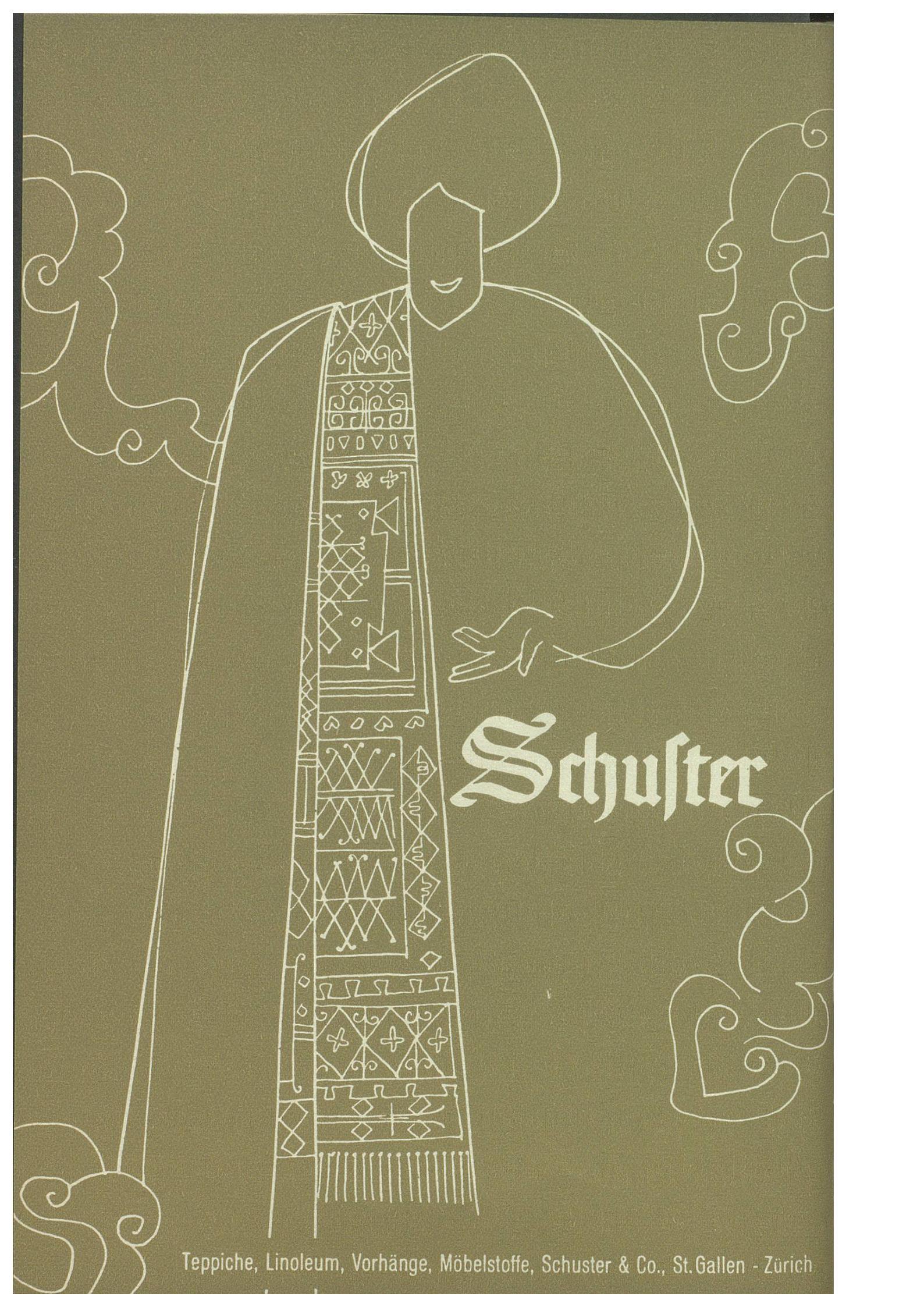


P. GSCHWIND
COMESTIBLES
ST.GALLEN



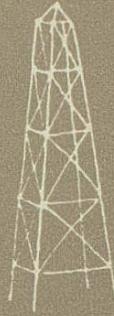
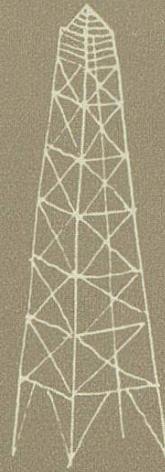
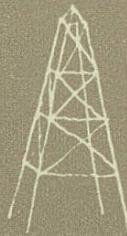
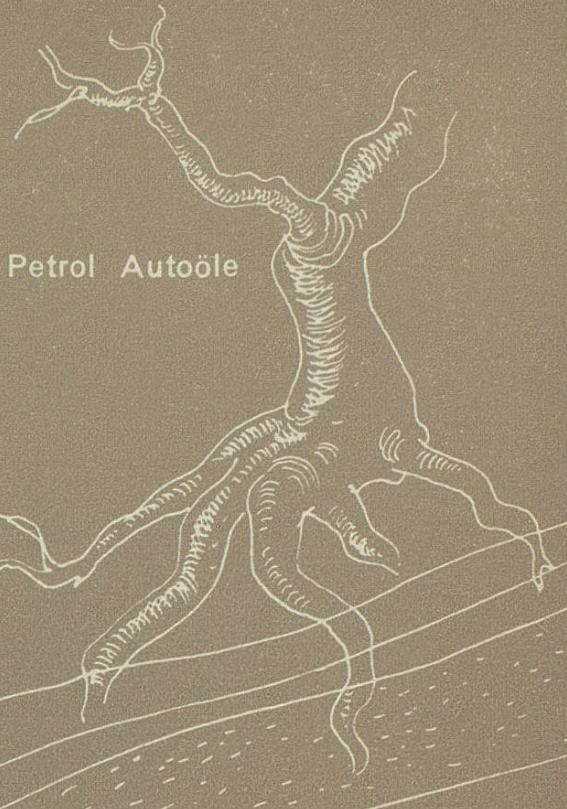
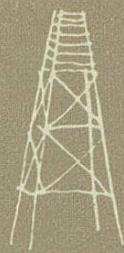


SCHWEIZERISCHE
BANKGESELLSCHAFT
ST. GALLEN

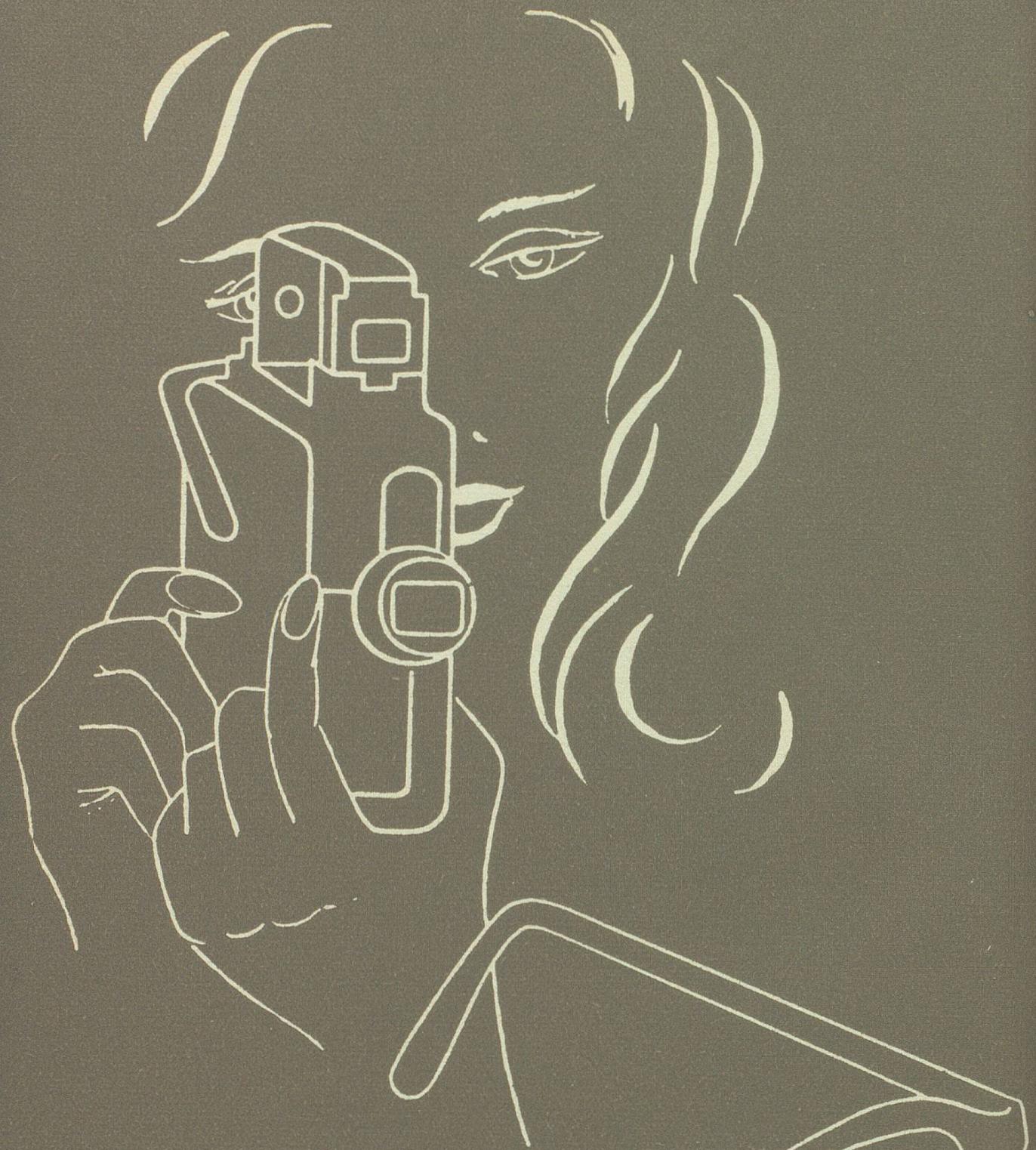


Schuster

Teppiche, Linoleum, Vorhänge, Möbelstoffe, Schuster & Co., St.Gallen - Zürich



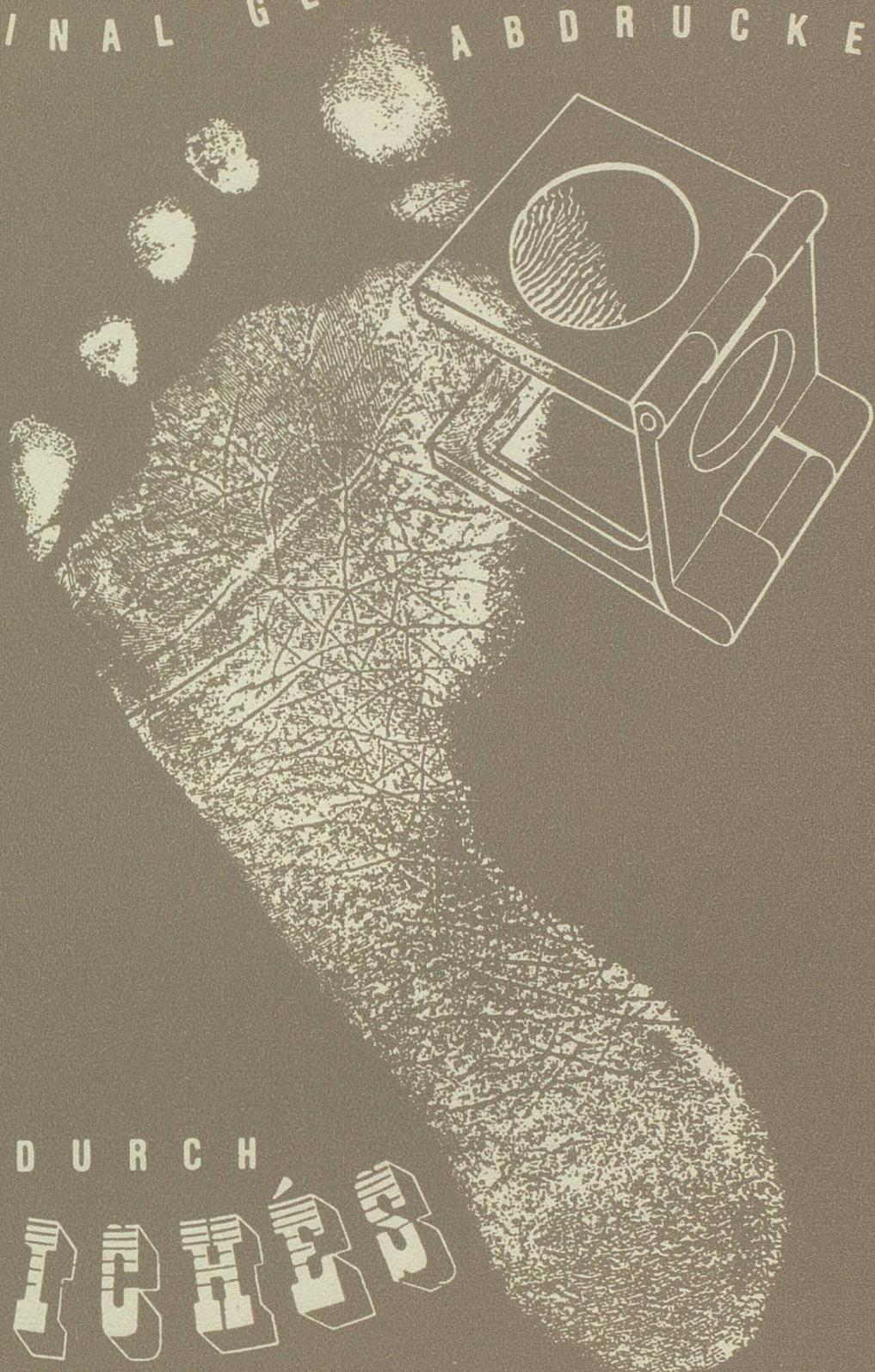
KOHLEN STEINMANN AG. ST.GALLEN



FREUDE BEREITEN MIT FILMEN

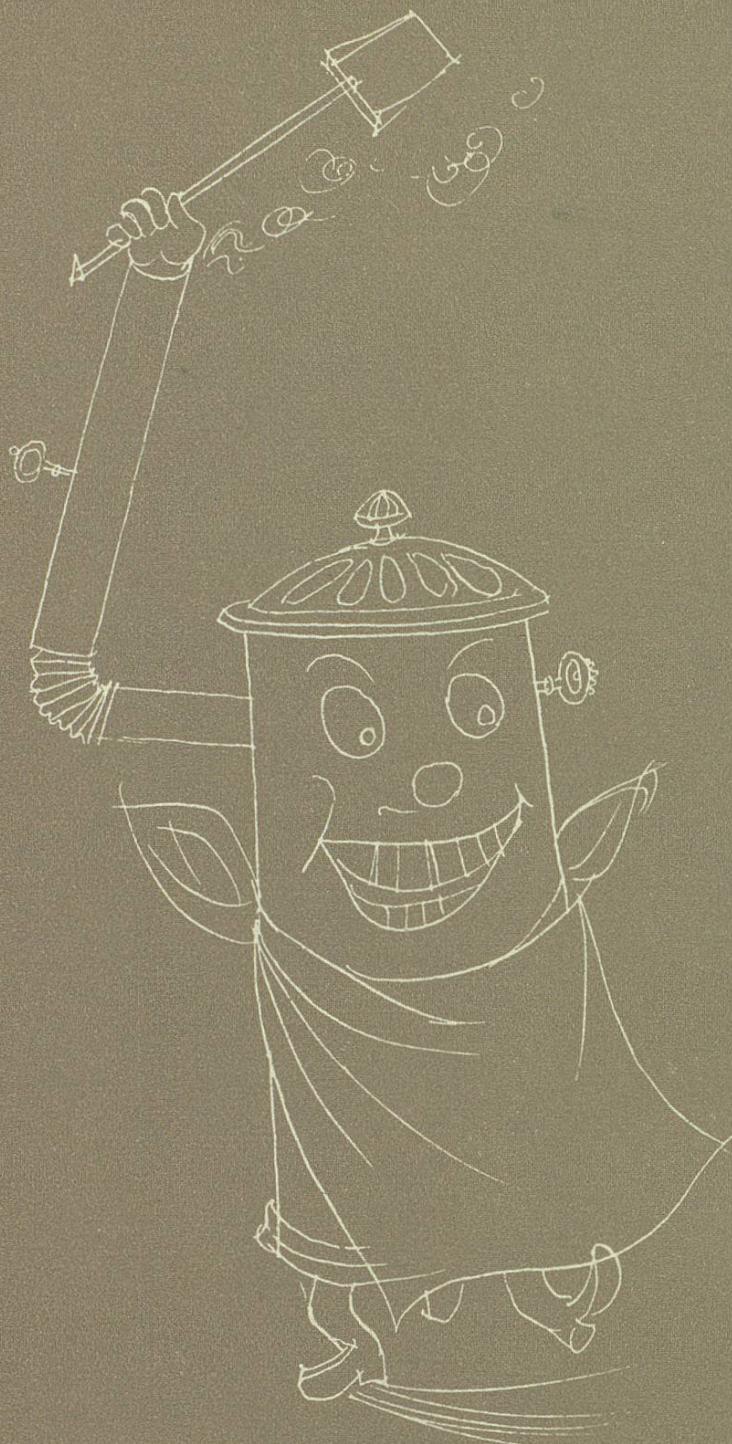
Optiker **RYSER**
HECHTPLATZ ST. GALLEN

O R I G I N A L G E T R E U E
A B D R U C K E



D U R C H
C L I C H É S

Cliché-Anstalt Walter Nievergelt Gräbliasse 6/8 Zürich 1
Tel. (051) 32 78 85



Nahrung – sei es Kohle, Koks, Brikette, Holz oder
Heizöl – findet auch der heikelste Ofen bei

J. HUBER & CO. AG.

St. Leonhard-Straße 4 Telefon 232 23 St. Gallen



*Kristall Porzellan
Keramik*

WETTACH
Goliathgasse St.Gallen

Alle Straßen der Stadt sind durch die beste Veranstaltungen eigener, hiezu bestellter Männer und Geräte reinlich und säuberlich erhalten, soviel immer möglich und die Witterung solches (überhaupt) zulässt, des starken Fahrens und strengen Gebrauchs derselben ohnerachtet. Der Spittel hat eigene Männer, die gewisse Gassen und öffentliche Plätze rein kehren und sauber erhalten müssen. Von der Obrigkeit sind zwey Gassenfürber bestellt, welche die übrigen Straßen und Plätze in säuberlichem Zustand erhalten; das Zusammengekehrte läßt das Bauamt durch besondere Fuhren aus der Stadt an die zu diesem Behufe angewiesene Orthe bringen. Unter den Thoren und zu beeden Seiten derselben müssen die Thorhüter vor deren Reinhaltung besorgt seyn. Aber auch jeder Einwohner bemühet sich, den Theil der Straße vor seinem Hause, sobald er nur etwas Unreines bemerkt, wegkehren zu lassen. Die allgemeine Reinigung erfolgt gewöhnlich Sonnabends durch Knechte und Mägde, welche vor den Häusern mit Besen von Birken- oder Tannenreisern kehren, den Straßenkoth sogleich in eigene Behälter bringen und nicht in die Canäle schütten, welches obrigkeitlich verboten ist. Disen Dienst verrichten Männer, die das Bauamt oder der Spittel unterhält; diese führen die Kehrichthaufen vor die Stadt und in den Mühlebach. Schon viele Edikte sind deßwegen von Seiten des Oberbaumeisters ergangen oder als Mandate auf den Kanzeln verlesen worden⁴⁸.

Dem Bauamt ist aber auch aufgetragen, dahin zu sehen, daß alle öffentlichen Plätze nicht nur ein-, sondern mehrmals (im Nothfall täglich) gereinigt werden, daß die Gassenkarrer nicht ausbleiben, sondern fleißig herumfahren und allen Straßenkoth, Kehricht (zusammennehmen) und die «Misttruken» leeren, daß sonderheitlich im Winter die Canäle und Brunnen der Stadt vom Schnee und Eis befreit und geöffnet werden, wan sie zuviel angefüllt sind. Wan es

Eis auf den Gassen hat oder durch niedergetretenen Schnee die Bahnen glitschend geworden sind, werden die Gassen jeden Morgen mit Flugsand bestreüet. Dem Sekelamt erwachsen durch dises jährlich viele Unkösten; es sind schon in einem Winter für 7-800 Gulden Sand auf die Straßen geworfen worden. Die Canäle von Schnee und Eis zu säüberen, kostet noch viel mehr; dieser beträchtliche Aufwand wird solange nicht unterbleiben, als die Bäche offen und nicht in Gewelbern unter der Bsezi geführt werden⁴⁹.

Wan die Gassen der Stadt zuerst gepflästert wurden, läßt sich nicht mit Gewußheit bestimmen, doch glaubt man, daß solches 1528 geschehen sey⁵⁰. Man giebt sich alle Mühe, die Bsezenen in gutem Zustande zu erhalten, auch wo etwas abgeht oder Löcher sich zeigen oder wan die Brunnenleüte Deüchel anlegen müssen. Dazu verderbt das Wasser von denen Dächern der Häuser die Bsezenen, welches durch die Dachrinnen meistens auf die Mitte der Gassen fällt, Aushöhlungen und Lokerkeit der Steine verursachet und wan ein Wagen darüber fährt, die Pflastersteine in den Boden hineindrückt. Würde das Dachwasser durch Röhren von Kupfer- oder Eisenblech den Häüsern nach hinunter und in die Canäle geleitet, so könnte die Pflästerung viel länger aushalten. Es giebt noch eine andere Unbequemlichkeit, in der Stadt zu gehen und zu fahren, nähmlich wan Schnee auf den Dächern, den die Sonne schmelzt oder wan es einen plözlichen, starken Regen giebt, so ist man nirgends vor disen Dachrinnen sicher und davor, durch und durch von denselben benezt zu werden. Die Hauptstraßen sind chausséeardig angelegt; wären in den andern Gassen die Canäle nicht, so könnten alle Straßen auf diese Weise gepflästert seyn. Das Bauamt hält 4 Bsezimeister, über welche ein Oberaufseher bestellt ist. Die Bsezisteine werden in dem Sitterflusse aufgesucht, auf einen Haufen geworfen und entweder im Sommer auf Kärren oder im

Winter auf Schlitten in das Bauamt vor dem Scheibenerthor geführt⁵¹. Es sind gemeiniglich große Kalksteine (cail-loux roulés⁵²), natürlicher Schutt der Bergen.

Den Gesamteindruck des Stadtbildes, wie Dr. Bernhard Wartmann es in diesen Schilderungen entwirft, die in den Hauptgassen beginnende Durchsetzung älterer oder gar altertümlicher Bauzustände mit neuen Einrichtungen und Gebäuden, bestätigt zwei Menschenalter später (1858) der eingangs erwähnte Reiseschriftsteller H. A. Berlepsch: «Städtischer Ton und Takt reichen der Einfalt ländlichen Lebens und Treibens die Hand; konventionelle Formen schweifen leicht in die Ungebundenheit malerischer Harmonie hinüber. Dies ist ein Vortheil, den St.Gallen vor vielen großen und prächtigen Schweizerstädten voraus hat, und darum gefällt es auch dem, der nicht grelle Gegensätze sucht, in unserem Thale. Und dennoch fehlt es nicht an Kontrasten: Auch hier kämpft in den reinlichen, von strebsamer Wohlhätigkeit zeugenden Straßen die materiell wie geistig mächtig eindringende, neue Zeit denselben Kampf mit althergebrachten, zum Theil überlebten Verhältnissen.»

Anmerkungen siehe Seite 142/143



«Blätztor» mit Zwinger von außen (Zeichnung von J. J. Rietmann)

Anmerkungen

1. Vgl. Gallusstadt 1948. – 2. P. Wegelin verweist in einem Ergänzungsblatt zum Vorwort Wartmanns auf diese «von der Stadtkanzlei bearbeitete, mit 4 Herrliberger Stichen versehene Publikation» hin; es handelt sich um die 1755–73 von David Herrliberger herausgeg. «Topographie der Eydgnoßschafft», in welcher St. Gallen Bd. II S. 339 ff. mit 4 Kupfern figuriert. – 3. Neuausgabe v. W. Ehrenzeller 1942. – 4. «Bezirk St. Gallen» mit Stich v. Isenring. – 5. Das genannte Datum 1790 lässt sich aus einer Zeitberechnung betr. Rathaus (fol. 67) erschließen. – 6. S. 137 und 137a. Der Verfasser (1739–1815) wurde 1780 Stadtarzt, 1786 Zunftmeister der Schuhmacher, 1792 Bibl.; vgl. Dierauer, Analekten III. – 7. Vgl. Anm. 2. – 8. Von Schlatter, Hardegger und Schieß (1922). – 9. Einiges findet sich in dem Kapitel «Entw. der Stadt, innere Grenzen, Quartiereinteilung.» – 10. Vgl. Vadian, Deutsche Schr. I. 118. – 11. Im I. Zusammenhang mit der Anlage der Straße «Hinter Mauern» (= Zeughausgasse); auch die Errichtung des Karlstors steht damit in Beziehung. – 12. Gemeint Gassenzüge. – 13. Entspricht 2172 Schuh oder 155 Ruten (Maßberechnung vgl. Id. VI. 1828). – 14. Entspricht 1688 Schuh oder 120 Ruten. – 15. Schwertgasse. – 16. Engelgasse. – 17. Gallusplatz. – 18. D. h. um 1700. – 19. Vgl. Einl. S. 114. – 20. «buchen» = mit Aschenlauge waschen (Teil des Bleicheverfahrens). – 21. Einläßlich verbreitet sich Pazzaglia im 9. Sendschreiben über das Feuerlöschwesen, worin auch die offenen Wasserläufe erwähnt sind; private Leitungen führt schon Haltmeyer (S. 22) an. – 22. Heute Kaufmännisches Directorium. – 23. Stadthaus an der Stelle der früheren Johanneskirche, erbaut nach 1590 durch Joh. Schlumpf als «Großes oder Hohes Haus». – 24. Frauenarbeitsschule. – 25. Später «Schmalzhaus» (abgebrochen 1828, als auch die Reste der Klostermauer niedergelegt und die Zeughausgasse endgültig eingerichtet wurde). – 26. Vgl. Baudenkmäler S. 125 f. – 27. Bankgasse. – 28. Daher «Rößlitor» (heute «Globus»). – 29. Schloß die Brühlgasse unten ab und wurde 1876 zur Eröffnung der Durchfahrt auf dem «Bohl» abgebrochen; der dazugehörige Sommersitz war der «Tempelacker». – 30. Obere Kugelgasse. – 31. Zeughausgasse. – 32. Vad. I. 389: «Zuo diser zit (um 1290) saßend etlich juden hinder der brotloben». – 33. Spitalgasse. – 34. Gasthaus zum «Löwen» = heutige «Union»; es muß sich jedoch um die Löwengasse zwischen Kugel- und Brühlgasse handeln (ein dazugehöriger älterer «Löwen», in den Baudenkmälern nicht aufgeführt). – 35. Heute noch bestehender Durchgang Multergasse 8. – 36. Schneider- und Weberzunft wie auch der ältere Notenstein bildeten die Ecke Markt-/ Neugasse. – 37. Im untersten Haus des alten Spitalgebäudes (heute Eingang Spitalgasse). – 38. Vgl. Anm. 36. – 39. An der Stelle des heutigen Theaters und das gegenüber bis in neuere Zeit auf den «Bohl» vorspringende kleine Haus. – 40. Betr. Marktpolizei vgl. Moser-Nef, «Freie Reichsstadt und Republik St. Gallen» III. 836 ff., 867 ff. – 41. Augustinergasse. – 42. Am oberen Ende der Metzgergasse (so geheißen, weil das Bauamt dort Harz- und Pechvorräte

eingelagert hatte). — 43. Engelgasse. — 44. Kirchgasse (der hier erwähnte Brunnen steht noch im Höfli Metzgergasse 27. — 45. Katharinengasse; der «Marstall» (neuestens renoviert) gegenüber der Katharinengasse. — 46. Schwertgasse. — 47. Wartmann erwährt sich mit dieser seiner Auffassung von der Stadtplanung als Vertreter des neuen Rationalismus, welcher (im Gegensatz zur modernen «Heimatschutzgesinnung») in der Straßenregulierung und Beseitigung selbst bedeutender alter Baudenkmäler (Rathaus, Tore!) unwiderbringliche Werte opferte. In längeren Ausführungen unterscheidet er denn auch die nach seiner Meinung primitive Bauweise der ältern Häuser von den «seit einigen Jahren neu erbauten Häusern, welche mit 5 bis 6 Stockwerken nach der heutigen Baukunst errichtet sind und wohl verdienen würden, in einer Residenzstadt zu stehen». — 48. Führt solche Bestimmungen der Straßenpolizei-Ordnung von 1789 an (vgl. hierüber Moser-Nef a. a. O.). — 49. Die Überwölbung wurde von 1839 an ausgeführt, nachdem zuvor die Tore (mit Ausnahme des Speiser- und Bletztores) niedergeissen worden waren. — 50. Hartmann überliefert, daß dies 1432 mit Kostenaufwand von 300 fl ausgeführt wurde. — 51. Zeichnung des alten Bauamtschopfes von Daniel Ehrenzeller in der Sammlung des Historischen Museums (Baudenkmäler Abb. 166). — 52. Es handelt sich um die mittelalterlichen «Katzenköpfe», die einen sehr holprigen Belag ausmachten und aus den Mayrschen Stichen deutlich sichtbar sind; die moderne Straßenpflasterung kam erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts bei den nach und nach durchgeföhrten Straßenverbesserungen zur Anwendung. — 53. Umschlagzeichnung (ver einfacht) nach einer undatierten und unsignierten Federzeichnung des Historischen Museums (Nr. 6512 — 36 \times 25 cm), welche den zahlreichen Kopien des Frank'schen Eisenstichs von 1596 zuzuzählen und der Mitte des 17. Jahrhunderts zuzuschreiben ist. (Die alten Platz- und Straßennamen sind anlässlich der modernen Nachzeichnung dem originalen Gebäudekatalog beifügt worden.)

Einzelansichten im Text nach Stichen von J. C. Mayr